



Notker Wolf

unter Mitarbeit von Alfons Kifmann

Das Unmögliche denken, das Mögliche wagen

Visionen für eine
bessere Zukunft



So gesehen ...



Karikatur mit freundlicher Genehmigung des Informationsdienstes Blick in die Marktwirtschaft, Ausgabe 1/2018

PROLOG ODER: WARUM WIR UNS NACH VISIONEN SEHNEN

Reicht es aus, über Altersarmut zu diskutieren und das offensichtliche, aber für die Entscheider offenbar nicht sichtbare Problem wieder einmal in die Rentenkassen künftiger Generationen zu verschieben?

Reicht es aus, über das Erreichen von Klimazielen komplizierte Berechnungsgrundlagen mit Emissionszertifikaten zu erstellen, wenn wir gleichzeitig das Abgasproblem in unseren Städten nicht in den Griff bekommen?

Reicht es aus, den Bildungsnotstand nur mit dem Lehrermangel zu begründen, wenn althergebrachte Strukturen den Blick auf vergleichbare Inhalte und Bewertungen vernebeln?

Reicht es aus, über mangelhafte Integration von Immigranten zu klagen, wenn wir sie gleichzeitig bürokratisch daran hindern, mehr Eigeninitiative zu entfalten?

Reicht es aus, die digitale Revolution als möglichen Jobkiller zu beklagen, wenn wir mit unseren

eigenen Daten leichtfertig umgehen und vom Gesetzgeber keine Grenzen einfordern?

Dies sind nur fünf von zahlreichen aktuellen Fragen, die der Visionen – und Antworten – bedürfen.

Wo aber sind sie, die so dringend ersehnten Visionen, national, europäisch, international? Ersehnt wie der Regen in der Wüste.

Spätestens die Koalitionsverhandlungen vom Frühjahr 2018 haben gezeigt: Wir haben keine Visionen. Wir haben keinen Mut zu Visionen. Die wenigen, zaghaften Ansätze für Visionen erschöpfen sich darin, unseren Wohlstand zu wahren, ein bisschen umzuverteilen mit dem Ziel von mehr Gerechtigkeit. Wo aber bleiben Visionen für Europa, für unseren Standort im Prozess der Globalisierung?

Die ehemals etablierten politischen Parteien tragen mehr mit Querulamentum als mit der Lösung von Sachfragen zur Verdrossenheit in der Bevölkerung bei und öffnen damit die Tore für radikale, aber sonst konzeptlose Randgruppen. Das »Markenprofil« großer Volksparteien sei kaputt, analysiert der Politikwissenschaftler Professor Werner Weidenfeld das entstandene Vakuum. Ob das auch daran liegt, dass das C in

den Markennamen, das noch für einen gewissen ethischen Anspruch stand, weitgehend abhanden gekommen zu sein scheint?

In der politischen Diskussion ist zwar viel von Visionen die Rede, meist unter dem Aspekt des Mangels an Visionen. Visionen sollen in diesem Sinne wohl mehr ein Blick, mehr noch eine Absichtserklärung sein für die nähere Zukunft. Mit Prophetie, Weissagung und weitem, unverstelltem Blick in die Zukunft hat das jedoch nichts zu tun, eher mit einem Blick über den Tellerrand des politischen Alltagsgeschäfts. Und der reicht bekanntlich oft kaum über die Zeitspanne einer Legislaturperiode hinaus, ist also von geringer Halbwertszeit.

Aus diesem Grund bleiben diese Visionen/Zukunftserklärungen meist recht indifferent, unkonkret, oft schwammig. Und damit dienen sie eher der Desinformation und der Politikverdrossenheit. Die Menschen sehnen sich jedoch nach Klarheit und Orientierung, vor allem in den entscheidenden Zukunftsthemen, beispielsweise der Altersversorgung, des Generationenvertrages, der Gesundheitsvorsorge und der nachhaltigen Umweltpolitik, und zwar global. Auf all diesen Politik-Äckern gibt es ja eine Menge zu tun in unserem Land, und nicht nur hier, überall in Europa.

»Wer Visionen hat, sollte besser zum Arzt gehen, nicht in die Politik«, hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt, bekannt für seinen lockeren Ausdruck (»Schmidt Schnauze«) einmal gesagt. Er meinte damit persönlich seinen Amtsvorgänger und SPD-Parteivorsitzenden Willy Brandt. Nun ist Helmut Schmidt eher als Realpolitiker in die Geschichtsbücher eingegangen als der eher visionär denkende Willy Brandt, der mit dem Kniefall in Warschau die Öffnung der Ostpolitik vorangetrieben hat.

Genau dies Beispiel zeigt auch die Kluft zwischen Realität und Vision auf, die sich im politischen Alltag immer wieder auftut.

Es wäre jedoch viel zu kurz gesprungen – und dabei geht es mir bei meinen Betrachtungen zu diesem Thema in besonderer Weise –, Visionen nur auf die Kaste der Berufspolitiker abzuwälzen. Wir wissen ja bereits, dass diese kraft der in der Demokratie festgelegten Wahlperioden manchmal nur den Horizont bis zur nächsten Wahl vor Augen haben und schon deshalb für Visionen weniger anfällig sind. Wir dürfen hier keineswegs in die bequeme Rolle des Betrachters von der Wohnzimmercouch aus verfallen und die simple Forderung nach dem Motto stellen: »Nun lasst euch mal Visionen einfallen. Wozu haben wir euch gewählt?«

10 Das wäre zu billig.

Fragen wir uns doch einfach selbst: Was sind meine ganz persönlichen Zukunftsvorstellungen für die – sagen wir einmal – nächsten fünf, zehn, zwanzig oder gar fünfzig Jahre? Manche oder mancher wird dann einfach an Bewahrung des bisher gepflegten Lebens in gesichertem Wohlstand denken, vielleicht auch an den Neubau eines Hauses oder an einen Altersruhesitz in möglichst ruhiger Umgebung mit Alpen- oder Seeblick. Alle diese oder ähnliche Vorstellungen sind jedoch aus meiner Sicht weniger Visionen als Idealbilder eines Lebens in Frieden, Freiheit und Wohlstand, das wir uns gewiss auch verdient haben.

VISIONEN SIND DIE SEHNSUCHT NACH ERFÜLLUNG

»Ohne prophetische Offenbarung verwaorlost ein Volk; wohl ihm, wenn es die Lehre bewahrt.« Oder im Klartext: »Ohne Vision geht ein Volk zugrunde«. Dieses Bibelwort aus den Sprüchen Salomos (Spr 29,18) bedarf natürlich der Interpretation.

Das Bibelwort stammt aus den ältesten Teilen des Buches der Sprichwörter. Es geht in die Zeit König Salomos zurück. Damals hatte das Reich Israel seine größte Ausdehnung, und die Herrscher des Volkes waren in Prunksucht verfallen. Sie suchten die Einheit des Reiches mehr in Diplomatie als in den Offenbarungen Gottes und seiner Propheten.

Hier beginnt bereits die Entwicklung, die in die Katastrophe des babylonischen Exils führt. Das Volk ist ohne die Vision von Gott und die »Schaunungen« seiner Propheten. Es fehlt ihm damit der gemeinsame Blick in die Zukunft.

Von einer Mönchsgemeinschaft wird erzählt: Es war einmal ein Kloster, in dem nur noch sehr wenige Mönche lebten. Es kamen auch nur noch wenige Menschen, um sich von dem Gebet dort Kraft für ihr Leben und ihren Glauben zu holen.

12 Die Mönche wanderten langsam durch die Kreuz-

gänge und priesen Gott mit schwerem Herzen. Da fasste der Abt eines Tages einen Entschluss. Er ging zu dem Einsiedler, der am Rande des Klosterwaldes wohnte. Der Einsiedler bat ihn in seine Hütte und wies ihm einen Platz, sich zu setzen. Der Abt tat wie ihm geheißen, doch dann hielt er es nicht mehr länger aus und klagte dem Alten all sein Leid.

»Du hast wirklich eine schwere Last zu tragen«, sagte der Einsiedler, »die Last der Unwissenheit.« Der Abt war erstaunt, doch der Andere fuhr fort: »Du hast es noch nicht bemerkt: In eurer Mitte ist der Messias. Er ist nur verkleidet.« Es war eine Weile still. »Geh jetzt«, sagte der Einsiedler. Da eilte der Abt schnellen Schrittes ins Kloster zurück und erzählte seinen Brüdern von dem Gespräch.

Die Mönche schauten sich an: »Der Messias unter uns? Wer ist es? Vielleicht Bruder Gabriel oder Bruder Josephus?!« Aber wen sie auch betrachteten, alle hatten sie ihre Fehler. Der eine sprach dem Wein zu, der andere war faul. Wenn nun aber die Unzulänglichkeit und Schwäche die Verkleidung ist, unter der der Messias verborgen wäre? Die Mönche sahen einander plötzlich mit anderen Augen, ja, sie bekamen eine ganz andere Art des Umgangs miteinander: ehrfürchtig, aufmerksam und liebevoll. Das sprach sich herum, und plötzlich kamen auch wieder Menschen und mochten hier

neue Kraft schöpfen. Schließlich baten sogar junge Männer, in das Kloster eintreten zu dürfen.

Das hebräische Wort für Offenbarung bzw. Vision bedeutet »Gesicht« oder »Schau«. Gemeint ist ein prophetischer Einblick in die Dimension Gottes. Es ist nicht einfach nur ein Traum von beruflicher Karriere, Partnerschaft, Familie, Haus oder Weltreise, obwohl das alles gut sein kann. Es geht mehr um eine von Gott durch den Heiligen Geist geschenkte Sicht für das Leben und für die Bestimmung in dieser Welt. Eine göttliche Vision, die mein Leben in einen größeren Zusammenhang mit dem Heilsplan Gottes und mit den anderen Menschen stellt.

Beim Durchsehen von 10 verschiedenen Bibelübersetzungen fand ich folgende Übersetzungen für dieses hebräische Wort: *Offenbarung, prophetische Offenbarung, Prophetisches Wort, Weisung von Propheten, prophetische Vision*, oder einfach *Vision*. Ich bevorzuge das Wort *Vision*, weil es am griffigsten ist und aufzeigt, dass es um eine geistliche Gesamtschau geht. Wer eine Vision von Gott hat, muss deshalb aber nicht gleich ein Prophet sein. Da gibt es noch einen wichtigen Unterschied. Der Prophet (griech. *prophetes*, hebr. *nabi*) ist ein von Gott Berufener mit einem konkreten Auftrag zur Verkündigung und Auslegung göttlicher Offenbarung und Wahrheit, die als Botschaft an einzelne Menschen, Gruppen oder Völker gerichtet ist.

Mit einfachen Worten ausgedrückt will uns der Text Salomos sagen: »Der Einzelne wie die Gemeinschaft verwahrlosen, wenn sie keine klare Schau von Gott für ihr Leben haben.« Das gilt für den Einzelnen sowie für die Ehe, jede Familie, ein Volk und einen Staat – und auch für jede Gemeinde: Ohne Vision haben sie keine Zukunft. Unser Leben braucht eine Richtung, die nicht aus unseren eigenen Ideen stammt und auch nicht aus der Überlegung anderer Menschen. Denn wir Menschen sind »nur« die Akteure in dem Weltgeschehen, wir brauchen die Sicht von jemandem, der den ganzen Überblick hat. Eine wahre Lebensvision kommt allein von Gott, unserem Schöpfer. Er kennt uns genau und er hat einen wunderbaren Plan für jeden von uns. Um diesen Plan für das Leben geht es – und natürlich auch um dessen Umsetzung.

Für mich sind Visionen eher Vorstellungen von einem erfüllten Leben. Dahin führen ja viele Wege, ganz persönliche, individuelle Wege. Und sie führen keineswegs nur über den breiten Boulevard des »vie en rose«, wie die Franzosen sagen, also über die Rosenstraße des schönen, unbeschwerten Lebens. Sie führen oft über zahlreiche Hindernisse und Beschwernisse, die aber, wenn sie einmal überwunden sind, das Leben erst lebenswert machen. Sie führen beispielsweise über ein erfülltes Familienleben, über die Musik und

die Kunst, über Sport und Kultur, die ganze Breite der Möglichkeiten, die uns Gott geschenkt hat und aus der wir selbst aus dem Vollen schöpfen können.

Liebe Leserinnen und Leser: Was ist Ihre Vision vom Leben? Versuchen wir gemeinsam, in den Kapiteln dieses Buches Antworten auf diese Frage zu finden.

DIE KAPITEL DES BUCHES

VISIONEN: DER ANFANG ZU ALLEM 19

**DAS UNMÖGLICHE DENKEN,
DAS MÖGLICHE WAGEN 23**

**EIN NEUER GENERATIONENVERTRAG
IST DRINGEND NOTWENDIG 43**

WIE INTEGRATION GELINGEN KANN 59

**DIE VISION EINES HUMANISTISCHEN
BILDUNGSSYSTEMS 72**

**DIE KOMMENDE ÖKOSOZIALE
MARKTWIRTSCHAFT 91**

**DIE VISION EINER NEUEN
UNTERNEHMENSKULTUR 122**

**VISION: DIE DIGITALE REVOLUTION /
INDUSTRIE 4.0 138**

**VISION: SILICON VALLEY ODER:
DIE MACHT DER KÜNSTLICHEN
INTELLIGENZ 151**

**VISION: FÖDERALISMUS STATT
ZENTRALISMUS 156**

VISION SUBSIDIARITÄT: MEHR MUT ZUR FREIHEIT.....	166
VISION: UNITED NATIONS STATT HEGEMONIE	170
VISION DER KIRCHE VON MORGEN	190
DIE UNVOLLENDETE VISION DER 68ER: FREIHEIT!?.....	211
VISIONEN SCHENKEN HOFFNUNG UND LEBENSFREUDE.....	215

VISIONEN: DER ANFANG ZU ALLEM

Eine Vision ist immer ein Anfang, eine Idee. Sie ist noch im Werden, »in statu nascendi«. Sie bedarf der Entwicklung, der Ordnung. Manchmal ist eine Vision auch, wie Platon sagt, eine Idee, die als solche nicht Realität wird, sondern einfach bleibt.

Wer das erkennt, geht auch viel gelassener mit einem weit verbreiteten Phänomen unserer Zeit um: dem Perfektionismus. Denn Visionen leben nicht vom Perfektionismus, sondern von der Kreativität.

Nun ist der ganz private Perfektionismus – Psychologen bezeichnen ihn als eine Form von Autismus – eher ein persönliches Drama. Wird er jedoch im beruflichen oder öffentlichen Bereich ausgelebt, kann er auch in Missbrauch ausarten, kann hart und unmenschlich machen.

Damit meine ich weniger das Berufsleben, in dem Perfektionismus im Sinne fehlerfreier Arbeit, die häufig gefordert und unerlässlich ist, wenn auch nicht immer möglich. Ich spreche vom privaten Leben. Dort greift, wie ich beobachte, immer penetranter ein Trieb um sich, der nicht zu den menschlichen Urtrieben wie Nahrung, Schlaf und Sexualität zählt. Er ist auch nicht unbedingt nützlich und lebens- oder arterhaltend, sondern eher schädlich und selbstzerstörerisch:

Das Streben nach Perfektion ist an sich nichts Schlechtes. Perfektionismus und übertriebener Ehrgeiz sind nur dann gefährlich, sowohl für uns selbst als auch für unsere Mitmenschen, wenn wir unsere Selbstachtung und unser Selbstwertgefühl vom Erfolg abhängig machen.

Perfektionisten lenken ihre Aufmerksamkeit oft darauf, Fehler und Schwächen bei sich und anderen zu entdecken. Sie sind deshalb auch in ständiger Furcht, Fehler zu machen und zu versagen, haben gleichermaßen Angst vor Ablehnung wie vor Erfolg, weil sie nie zufrieden sind mit dem, was sie erreicht haben.

Vor den Gefahren des Perfektionismus warnen bereits die Wüstenmütter und Wüstenväter im 3. Jahrhundert. Gerade weil sie Gott auf absolute Weise suchte, empfand Maria von Alexandria ihr eigenes Streben und das ihrer Mitschwestern und -brüder, Gott ganz zu begreifen, als anmaßend und bat deshalb den heiligen Antonius, sie von dieser Sünde zu befreien. Er gab ihr zu verstehen, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und dank seiner Gnade Anteil haben werden an seinem Reich, dass sie auf dem Weg dahin aber mit unseren Fehlern und Schwächen leben müssen.

Angst vor Fehlern kann die Kreativität lähmen

Perfektionisten tun sich nicht nur sehr schwer im Leben, sondern ihr Anspruch ist auch ein sicheres Mittel, um auf Dauer unglücklich zu sein, da sie letztendlich immer wieder daran scheitern werden. Eine absolute Perfektion gibt es ohnehin nicht, da sie stets von subjektiven Beurteilungen anderer und von äußeren Einflüssen abhängig ist. Zudem wird ein Perfektionist nie mit sich zufrieden sein, weil er immer das Gefühl hat, er hätte es noch besser machen können. Außerdem vergleicht er sich ständig mit anderen Menschen. Doch dabei genügt es ihm nicht, genauso gut zu sein, sondern er möchte ja besser sein als andere.

Diese fixe Idee mündet in einen dauernden Wettkampf, den man nicht gewinnen kann. Denn man wird schnell feststellen müssen, dass es immer jemanden gibt, der etwas besser kann als man selbst. Und so empfindet ein Perfektionist die Tatsache, dass er nicht immer und in jedem Bereich der Beste ist und dass es immer möglich sein wird, etwas noch zu verbessern, schnell als ein persönliches Scheitern und Versagen. Am Ende steht nicht selten das Burn-out.

Mit diesen Symptomen meine ich weniger das Berufsleben, in dem Perfektionismus häufig im Sinne fehlerfreier Arbeit gefordert und unerlässlich ist, beispielsweise im medizinischen Bereich,

wo kleinste Ungenauigkeiten weitreichende Folgen haben können.

Der Perfektionstrieb

»Keiner kann aus seiner Haut heraus«, hört man auch immer wieder vor allem dann, wenn uns etwas schiefgegangen ist. Ist das wirklich so? Das impliziert ja, dass man irgendwann in diese Haut geschlüpft ist. Wir werden gewiss nicht geboren mit der einen oder anderen Eigenart. Wir können sie aber im Lauf unseres Lebens erwerben, im Guten wie im Schlechten.

Nichts soll uns davon abhalten, Visionen in unserem Leben zu entwickeln. Damit meine ich vor allem, die jedem innewohnenden Talente nicht einfach schlummern zu lassen, sondern sie herauszufordern und mit Leben zu erfüllen.

Eine persönliche Vision wird also sein: Erkennen wir unsere Talente und entfalten *wir* sie. Sie werden neue Möglichkeiten entdecken.

Visionen bedeuten auch: